

sagen werde ich es auch nicht, daß Ihr das Kreuzchen herunter geworfen habt, wenn mich niemand fragt. Darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

Und Fridolin hielt Wort. Es fragte ihn niemand nach dem Thäter, und freiwillig wurde er nicht zum Ankläger. Und das war doch ganz ehrenwert von ihm.

Das Kreuzchen mußte natürlich wieder aufgesetzt werden, aber niemand hat je erfahren, wer es herabgeworfen hatte.

## Der Kuhhirte.

„Vater, jetzt beginnt nun die Ernte. Der Hahnelbauer hat heute sein Korn gehauen, ich habe es gesehen. Nun wird auch das Vieh wieder hinausgetrieben. Ach, wenn ich doch Kuhhirte werden könnte!“ So sagte der zehnjährige Tobias, der eben in die Stube trat, zu seinem Vater, der ein armer Topfeinstricker war und eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte.

„Ja,“ erwiderte Sirbig, der Vater, „es würde mir auch sehr lieb sein, denn Du bist ein starker Esser, wie es gar nicht anders sein kann, und Du weißt, wie wenig ich verdiene.“

„Weißt Du was, Vater,“ versetzte Tobias, „ich werde heute noch einen Versuch machen und von einem Bauern zum anderen gehen und fragen, ob er keinen Kuhhirten braucht.“

„Thue das,“ erwiderte der Vater. „Eine Frage kostet nichts.“

Tobias ging. Er blieb lange aus, wohl an zwei Stunden. Endlich kam er zurück, aber traurig und niedergeschlagen. „Es ist nichts,“ sagte er. „Die Bauern sind schon alle versehen. Ich kam überall zu spät. Der Pächter unten auf dem Rittergute hatte zwar noch keinen, aber er fauste mich ganz grob an und sagte, er brauche zwar einen solchen Jungen, aber er sähe es mir gleich an, daß ich auch so ein Taugenichts wäre, wie die Dorfjungen hier alle. Den Magen rammelten sie sich alle Mahlzeiten tüchtig voll, aber aufs Vieh gäben sie nicht acht. Und mit der Ehrlichkeit sei es auch gewöhnlich nicht weit her.“